

## Kostbares Israel

Ein Leben mit hohen Preisen

### RITT AUF DER ZEITMASCHINE

Virtuelle Erinnerung an München 1972

### HAUDEGEN UND ERSTSCHWIMMER

Neue Botschafter in Deutschland und Israel





- 4 **DORON ALMOG**  
Neuer Chef für Jewish Agency
- 5 **EVANGELISCHE ALLIANZ**  
AK „Israel – Judentum – Nahost“
- 6 **LEBENSHALTUNGSKOSTEN**  
Konkurrenzlos teuer
- 9 **URTEIL**  
Eheschließung online erlaubt
- 13 **MELDUNGEN**

14 **OLYMPISCHE SPIELE**  
Geschichte individuell erleben



10 **STEFFEN SEIBERT**  
Quereinsteiger aus Berlin



11 **RON PROSOR**  
Ein Botschafter, der passt

## Israelische Ärzte retten Jerusalemer Nonne

Israelische Ärzte haben das Leben einer katholischen Nonne aus Ostjerusalem gerettet. Dies berichtet die Zeitung „Yediot Aharonot“. Schwester Małgorzata Szałkowska hatte sich schon vor zwei Jahren über einen merkwürdigen Ausschlag an ihrem Körper gewundert, ihn jedoch ignoriert. Danach bemerkte sie ein Zittern in der rechten Hand, das mit der Zeit schlimmer wurde. Sie bat Adele Misk, einen leitenden Neurologen am Jerusalemer Scha'are-Zedek-Krankenhaus, um Hilfe. Dieser stellte nach gründlicher Untersuchung einen 4 Zentimeter großen Tumor in ihrem Gehirn fest. Małgorzata Szałkowska wurde in die Abteilung für Neurochirurgie überwiesen. Dort entschied der Arzt, dass sie sofort operiert werden müsse.



**Schwester Małgorzata Szałkowska (2.v.l.) mit ihrer Äbtissin sowie den Ärzten Adele Misk (M.) und Nevo Margalit**

erhielten die israelischen Ärzte einen Gruß von höchster Stelle: ein Dankeschreiben aus dem Vatikan. |

Am Tag der Operation wurde sie positiv auf Corona getestet. Laut der Bestimmungen dürfen infizierte Patienten nicht operiert werden. Doch nach einer Beratung beschlossen die Ärzte wegen der Gefährlichkeit des Tumors, die Operation gleich durchzuführen.

### Dank aus dem Vatikan

Die Hand der Nonne war nach der Operation innerhalb von wenigen Wochen wieder vollkommen funktionsfähig. Auch eine drohende Lähmung wurde abgewendet. Für ihren Einsatz

Nadine Besier

## IMPRESSUM

**Herausgeber** Christliche Medieninitiative pro e.V. | Charlotte-Bamberg-Straße 2 | D-35578 Wetzlar  
Telefon +49 (64 41) 5 66 77 00 | Telefax -33 | israelnetz.com | info@israelnetz.com

**Vorsitzender** Dr. Hartmut Spiesecke | **Geschäftsführer** Christoph Irion (V.i.S.d.P.)

**Büro Wetzlar** Elisabeth Hausen (Redaktionsleitung), Daniel Frick, Johannes Schwarz, Carmen Shamsianpur **Büro Jerusalem** mh

**Titelfoto** Israelische Banknoten und Münzen, Quelle: Israelnetz/mh | **Redaktionsschluss** dieser Ausgabe: 27. Juli 2022

**Spenden** Israelnetz lebt von Ihrer Spende. Volksbank Mittelhessen eG IBAN DE73 5139 0000 0040 9832 01 | BIC VBMHDE5F | www.israelnetz.com/spenden

## Liebe Leser,

„Alle in einem Boot“ – vielleicht lässt sich so in vielerlei Hinsicht die Situation in Israel und insbesondere in Jerusalem auf den Punkt bringen.

Tage- und nächtelang kreisten Hubschrauber über den Häusern Jerusalems, um den knapp dreitägigen Besuch von US-Präsident Joe Biden zu überwachen. Deren Lärm war hörbar – für Muslime und Juden gleichermaßen. Allein drei Hubschrauber waren aus Amerika eingeflogen worden. In der Innenstadt waren Straßen abgesperrt – auch dort, wo der Präsident schließlich gar nicht entlang fuhr.

Die Erwartungen von Juden und Muslimen waren groß. Über den Besuch haben wir auf Israelnetz.com berichtet. Das vielleicht nachhaltigste Ergebnis ist, dass Israelis künftig den Luftraum Saudi-Arabiens für Flüge Richtung Osten nutzen dürfen. Dass diese Entscheidung Zeit und Kosten spart, kommt allen Einwohnern Israels entgegen.

Was ebenso alle betrifft, sind die hohen Lebenshaltungskosten in Israel. Nicht selten fragen mich Touristen, wie die Israelis ihr Leben bestreiten. Und das längst nicht erst seit der Corona-Pandemie und dem Russland-Ukraine-Krieg. Die Israelis selbst beschweren sich ebenfalls über die hohen Preise – und legen im nächsten Moment beherzt das überteuerte Produkt in den Einkaufswagen. Ihre lockere Haltung: „Was sollen wir tun? Wir können ja nicht alle nach Berlin auswandern!“ Die Politik ist gefragt, Verbraucher sind oft ratlos. Daniel Frick beleuchtet ab Seite 6 die Hintergründe.

Ab Seite 11 lesen Sie von Änderungen auf dem diplomatischen Parkett: Mit Steffen Seibert ist ein Botschafter nach Tel Aviv gekommen, der als ehemaliger Regierungssprecher und Moderator der „heute“-Nachrichten vielen Deutschen bekannt ist. Sein neuer Amtskollege in Berlin wiederum ist den meisten Israelis kein Unbekannter. Wegen seines familiären Hintergrundes spricht der Israeli Ron Prosor fließend Deutsch. Ihre Beteuerung, die deutsch-israelischen Beziehungen zu vertiefen, dürfte für beide Männer keine Worthülse bleiben.

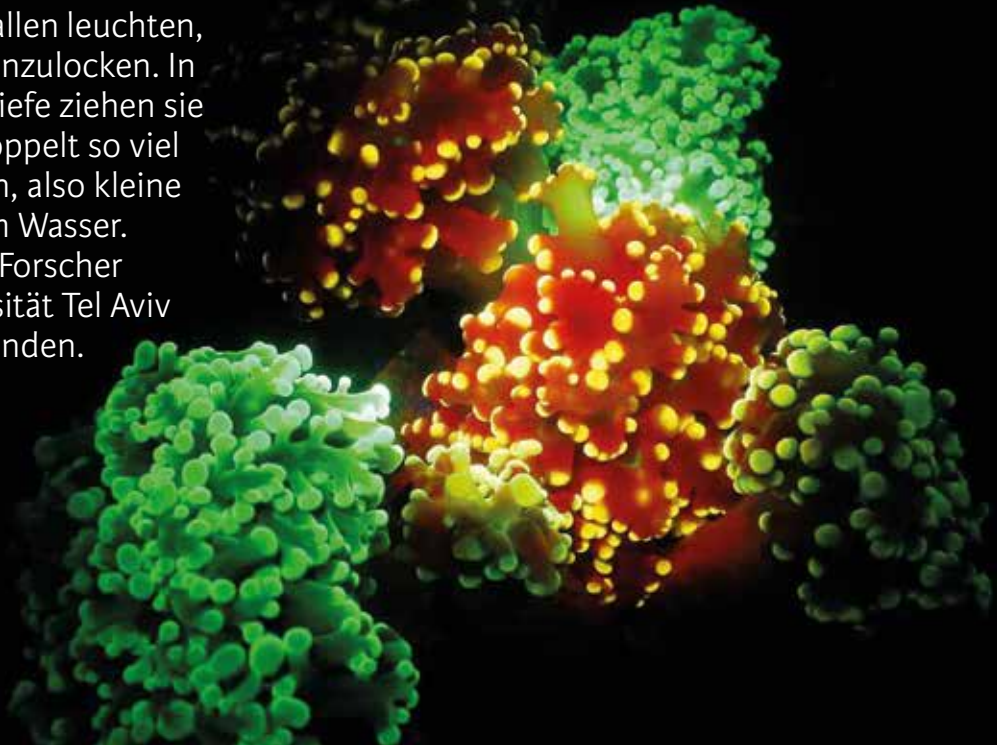
Während des Biden-Besuches traf am Paris-Platz übrigens eine Jüdin mit fünf Kindern auf eine Gruppe arabischer Polizisten: „Wir wollen zum Alten Bahnhof.“ „Sorry“, sagte ein Polizist mitfühlend, „hier ist kein Durchkommen.“ – „Wann öffnen die Straßen dann wieder?“ Mit schwerem arabischem Akzent, aber in fließendem Hebräisch antwortete der Araber: „Das weiß Gott allein!“ Vielleicht war es für ihn nur eine Floskel. Doch ich fand es ein schönes Bild – denn gerade wenn alle im gleichen Boot sitzen, ist es umso wichtiger, dass wir zu dem schauen, der die Zukunft kennt. Das gilt für Israel – und für jeden von uns.

Freundlich grüßt Sie aus  
Jerusalem,

*Miriam Holmer*



Tiefseekorallen leuchten, um Beute anzulocken. In 40 Meter Tiefe ziehen sie dadurch doppelt so viel Plankton an, also kleine Tierchen im Wasser. Das haben Forscher der Universität Tel Aviv herausgefunden.



WISSENSWERT



# Neuer Chef für Jewish Agency

Die Jewish Agency hat einen neuen Vorsitzenden. Der Träger des Israel-Preises blickt auf zahlreiche Erfolge im militärischen und zivilen Leben zurück.

mh

Die „Jewish Agency for Israel“ hat einen neuen Vorsitzenden gewählt, den ehemaligen General Doron Almog. Der Fallschirmspringer war von 1984 bis 1985 an der sogenannten Operation Mose beteiligt; dabei brachte der jüdische Staat etwa 8.000 bedrohte äthiopische Juden nach Israel. Bei der Geiselnbefreiung „Operation Entebbe“ im Jahr 1976 war Almog der erste, der Boden in Uganda betrat.

„Nahalat Eran“ umbenannt wurde. Das Dorf liegt auf halber Strecke zwischen dem Gazastreifen und Be'er Scheva. Es bietet mehr als 150 Kindern und Jugendlichen mit Behinderungen ein Zuhause, medizinische Hilfe, Sozialleistungen und Bildung.

Zu 12.000 weiteren Kindern in der Region haben die Mitarbeiter Kontakt. Die Organisation „Adi Negev – Nahalat Eran“ zitiert Almogs Motto: „Die Stärke der

Dafür habe er 2016 auch den Israel-Preis erhalten. „Ich wünsche Doron Erfolg, wenn er das jüdische Volk mit dem Staat Israel verbindet und Israels Ansehen in der Welt hebt“, ergänzte Bennett, der seinen Posten mittlerweile an den bisherigen Außenminister Jair Lapid (Jesch Atid) übergeben hat.

Auch die „Jüdischen Verbände Nordamerikas“ (JFNA), die US-Dachorganisation von 146 jüdischen Föderationen und 300 unabhängigen jüdischen Gemeinschaften, begrüßten die einstimmige Wahl: „Wir freuen uns auf die Zusammenarbeit und darauf, das lebendige Verhältnis zwischen Israel und dem US-Judentum zu vertiefen. Wir werden weiterhin unsere heilige Aufgabe wahrnehmen, weltweit florierende jüdische Gemeinschaften zu stärken.“



Der neue Vorsitzende Doron Almog mit dem ebenfalls neugewählten Aufsichtsratsvorsitzenden Mark Wilf (r.)

## Vorgänger Herzog wurde Staatspräsident

Almog tritt seinen Posten im September an und übernimmt die Leitung von Jakob Haguel. Dieser hatte die Behörde im vergangenen Jahr übergangsweise geleitet, nachdem sein Vorgänger Jitzchak Herzog zum Staatspräsidenten Israels gewählt wurde.

Die Jewish Agency, die „Jüdische Behörde für das Land Israel“, wurde im August 1929 gegründet, um die Juden gegenüber der britischen Verwaltung im Mandatsgebiet Palästina zu vertreten. Seit der Staatsgründung Israels setzt sie sich für Juden in der Diaspora ein und motiviert diese, nach Israel einzuwandern.

Laut Angaben der Zeitung „Jerusalem Post“ verfügt die Jewish Agency über ein durch Spenden zusammengetragenes Budget von etwa 400 Millionen Euro. Die Organisation sieht sich für die weltweit 15,2 Millionen Juden zuständig – in der Diaspora oder im jüdischen Staat gleichermaßen. |

Für mehrere Jahre war Almog Leiter des Südkommandos des israelischen Militärs. In dieser Position setzte er sich für die Rechte der Beduinen in der Negev-Wüste ein. Er sorgte dafür, dass viele von ihnen auch ohne Schulabschluss ein Hochschuldiplom erwerben konnten.

Doch auch im zivilen Leben ist der 71-Jährige den Israelis kein Unbekannter: Weil sein Sohn Eran mit Autismus diagnostiziert wurde, gründete er Anfang der 1980er Jahre die Organisation „Aleh Negev“, die nach dem Tod Erans 2007 in

menschlichen Kette ist nur so stark wie ihr schwächstes Glied.“

## Erfreute Reaktionen aus Israel und der Diaspora

Der damalige Premierminister Naftali Bennett (Jamina) zeigte sich erfreut über die Wahl zum Jewish-Agency-Vorsitz: „Almog repräsentiert all die schönen Seiten Israels. Er steht beispielhaft für ein militärisches und ziviles Heldentum und eine tiefe Liebe für das jüdische Volk.“

## NEU IN DER EVANGELISCHEN ALLIANZ

# AK „Israel – Judentum – Nahost“

Die Evangelische Allianz hat einen neuen Arbeitskreis „Israel – Judentum – Nahost“. Die Mitglieder trafen sich erstmals Mitte Juli in Bad Blankenburg. Carmen Shamsianpur

In den vergangenen Monaten hat sich innerhalb der Evangelischen Allianz in Deutschland (EAD) ein neuer Arbeitskreis gebildet. Die Kommunikation war lange auf Email und Videokonferenzen beschränkt. Am 19. und 20. Juli kamen die Mitglieder im Allianzhaus im thüringischen Bad Blankenburg zu einem ersten Präsenztreffen zusammen, um die Themenschwerpunkte „Israel – Judentum – Nahost“ zu erörtern.

Die Idee eines solchen Arbeitskreises beschäftigte einige Mitglieder des EAD-Hauptvorstandes schon länger. Nun kam es zur Verwirklichung. Auf eine erste Umfrage zur Bereitschaft zur Mitarbeit bei verschiedenen Einzelpersonen, Israelwerken und Nahost-Experten erhielt die EAD eine überwältigende Resonanz. „Insgesamt etwa zwei Dutzend kompetente Fachleute hatten ein inspirierendes erstes Präsenztreffen“, freut sich Ekkehart Vetter, vorläufiger Leiter des Arbeitskreises und Erster Vorsitzender der EAD, nach der Tagung im Allianzhaus.

Unter den „kompetenten Fachleuten“ sind unter anderen Theologen und Islamwissenschaftler, die große Israelwerke mit starken Netzwerken und langjähriger Erfahrung hinter sich wissen. Auch Mitarbeiter von Israelnetz sind vertreten. Sie teilen den Wunsch, den Gemeinden in der EAD Orientierung bei der „Wiedergewinnung einer biblischen Israelperspektive als fester Bestandteil christlichen Glaubens“ zu geben.

Dabei ist der „AK Israel“ nicht in erster Linie ein „Israelfreundeskreis“. Das Stichwort „Nahost“ fasst das Anliegen zusammen, auch die arabische Seite abzubilden und arabische Christen zu Wort kommen zu lassen.

Denn es gibt große Verheißungen in der Bibel für Israel und seine arabi-

schen Nachbarn. In den vergangenen Jahren sind viele ehemalige Feinde zu Verbündeten geworden. Die Abraham-Abkommen zwischen Israel und einer wachsenden Anzahl arabischer Länder nährt die Hoffnung, dass die „Straße von Ägypten nach Assyrien“ aus dem Buch des Propheten Jesaja, Kapitel 19, Realität werden kann.

Eine Arbeitsgruppe innerhalb des Arbeitskreises beschäftigt sich deswegen

Erst kürzlich waren Delegationen der Weltweiten und Europäischen Evangelischen Allianz sowie der EAD bei einer Gedenkzeremonie in der Jerusalemer Holocaustgedenkstätte Yad Vashem. In diesem Rahmen nahm die Europäische Evangelische Allianz offiziell die Antisemitismus-Definition der Internationalen Allianz zum Holocaustgedenken (IHRA) an. In Projektpartnerschaft mit dem israelischen Verein „Keren Hayesod“ sammelt



**Teilnehmer der ersten Präsenzsitzung des neuen Arbeitskreises. Einige Mitglieder waren per Videokonferenz zugeschaltet.**

mit der Gemeinde Jesu in Israel und dem Nahen Osten sowie dem Verhältnis von messianischen Juden und arabischen Christen. Beide Gruppen sind personell im Arbeitskreis vertreten.

## „Antisemitismus bekämpfen“

Weitere Arbeitsgruppen befassen sich mit den Themen „Theologie“, „Antisemitismus und Politik“ sowie „Messianische Juden in Deutschland“. „Wir wollen unseren Beitrag leisten, dass der Antisemitismus in unserer Gesellschaft bekämpft wird“, sagt Vetter.

die EAD derzeit Spenden für die Erstellung einer Tora-Rolle. Der Erlös soll jüdisch-ukrainischen Familien die Ausreise nach Israel ermöglichen sowie Holocaustüberlebenden zu Gute kommen.

Solche und ähnliche Projekte will der „Arbeitskreis Israel – Judentum – Nahost“ in Zukunft anstoßen und tatkräftig unterstützen. Weitere Informationen, Veröffentlichungen sowie Kontaktmöglichkeiten stehen auf der Webseite [www.ead.de](http://www.ead.de) bereit. Die Mitglieder hoffen auf einen regen Austausch mit den Ortsgemeinden beim Ringen um eine biblische Perspektive auf Geschichte und Gegenwart des Volkes und Landes Israel. |



LEBENSHALTUNGSKOSTEN

# Konkurrenzlos teuer

**Mehr ist manchmal nicht drin: Hohe Preise sind ein Problem in Israel**

Das Leben in Israel ist teuer. Immer wieder kommt es daher zu Protesten. Getan hat sich bislang wenig. Doch neue Konkurrenz könnte die Lage verbessern.  
Daniel Frick

Zu den erstaunlichen Aspekten an Israel zählt der Umstand, dass seine Bewohner trotz ständiger Bedrohung zu den glücklichsten Menschen der Welt gehören. Seit dem Jahr 2012 veröffentlichen die Vereinten Nationen einen „Glücksbericht“, und in diesem Jahr erzielte der jüdische Staat mit Rang 9 seine bislang beste Platzierung. Auf den oberen Plätzen finden sich größtenteils Nordeuropäer wie die Schweden oder Finnen; die russische Bedrohung spielte im Betrachtungszeitraum allerdings noch keine Rolle.

Bedrohung und Terrorgefahr scheinen das Glücksgefühl der Israelis also zumindest in der Breite nicht zu trüben – ebenso wenig wie die hohen Lebenshaltungskosten. Diese sind ein altes israelisches Problem, und es hat sich aufgrund der jüngsten globalen Entwicklungen verschärft. Jerusalem und Tel Aviv tauchen regelmäßig in Listen der teuersten Städte auf. Im Dezember erklärte das renommierte britische Wirtschaftsmagazin „The Economist“ Tel Aviv sogar zur teuersten Stadt der Welt. Doch auch im gesamten Land ist es kostspielig, den Alltag zu bestreiten, das heißt Alltagsdinge zu kaufen oder für Wohnraum zu zahlen.

Mit den Preisen sprießen auch die skurrilen Ideen bei der Suche nach Lösungen. Schon jetzt leben einige auf kleinen Booten in den Jachthäfen des Landes, wie etwa in Tel Aviv. Dahinter steckt

zwar auch eine gewisse Lebenseinstellung – manche folgen auf diese Weise dem Ruf nach Freiheit und Schlichtheit. Doch auch die geringen Wohnkosten spielen eine Rolle: Ein kleines Boot zu kaufen und die Monatsmiete für einen Anlegeplatz zu zahlen ist immer noch billiger als eine Wohnung in vergleichbarer Größe.

Für die Masse ist das natürlich keine Lösung – und aus diesem Grund taucht seit Kurzem eine altbekannte Protestform wieder auf: Mitten in Tel Aviv oder anderen Städten wie Be'er Scheva errichten junge Menschen Zelte und leben darin. Das erinnert an die historischen Sozialproteste vor elf Jahren: Im Juli 2011 hatte die damals 25-jährige Filmkünstlerin Daphni Lif ein Zelt auf dem Rothschild-Boulevard in Tel Aviv aus Protest gegen hohe Mietpreise aufgebaut. Viele folgten ihr und errichteten ebenfalls ihre Zelte im Zentrum der Stadt.

Aus heutiger Sicht lässt sich sagen: Genützt hat es nichts. In den vergangenen zehn Jahren haben sich die Preise für Immobilien verdoppelt. Eine Vier-Zimmer-Wohnung kostete 2011 nach damaligem Umrechnungswert rund 299.000 Euro, heute sind es 605.000 Euro. Das zeigt eine Studie der Universität Tel Aviv, die regelmäßig die Kosten in zwölf Städten untersucht. Da die Gehälter in diesem Zeitraum damit nicht schrittgehalten haben, bleibt der Erwerb von Wohnungseigentum selbst für Gutverdiener oft ein Ding der Unmöglichkeit, vor allem im begehrten Landeszentrum.

## Ein Mangel an Angebot

Nun sind gestiegene Immobilienpreise kein speziell israelisches Phänomen, sondern auch in anderen Weltgegenden bekannt.

Und wie fast überall ist der Grund leicht auf den Punkt zu bringen: Die Nachfrage übersteigt das Angebot. In Israel wird seit 20 Jahren zu wenig gebaut, während die Bevölkerung stetig wächst. Das Defizit beziffert der Ökonom Zvi Eckstein von der in Herzlia ansässigen Reichman-Universität auf 100.000 Wohnungen pro Jahr.

Erst bei der Frage nach den Ursachen für den Mangel stoßen Experten auf besondere israelische Gegebenheiten. Immer wieder fällt der Blick auf die Israelische Landbehörde und deren Monopolstellung: Es liegt allein in ihren Händen, Land für den Bau freizugeben. Wie in anderen Ländern neigt auch in Israel der Betrieb in den Amtsstuben zu Behäbigkeit. In diesem Fall führt das dazu, dass es hier zweimal so lange dauert, eine Wohnung zu bauen, wie etwa in den USA oder Großbritannien, sagt das Statistikeramt.

Hinzu kommen weitere Faktoren: Ein Mangel an Infrastruktur wie Straßenanbindungen oder Abwasserkanäle. Das hat zur Folge, dass Kommunen potenzielle Zonen für Wohnraum gar nicht freigeben. Zudem finden Immobilien vermehrt als Investition Verwendung und nicht für die Eigennutzung – verbunden mit dem Drang, durch Mieten aus dem Objekt Kapital zu schlagen. Im Jahr 2008 lag der Anteil von Haushalten, die mehr als eine Wohnung besaßen, bei 2 Prozent; gegenwärtig sind es 10,5 Prozent. Die niedrigen Zinsen der vergangenen Jahre haben diesen Trend gefördert.

Immerhin: Die inzwischen abgetretene Regierung hat Mitte Juni einen umfassenden Plan vorgestellt, um das Problem zu lindern. So soll sich in den kommenden vier Jahren die Neubaurate von 63.000 auf 75.000 Wohneinheiten pro Jahr erhöhen. Ein Mittel dazu ist, mehr Bauarbeiter ins Land zu holen, etwa Marokkaner. Auch Palästinenser sollen zu diesem Zweck verstärkt Arbeitsgenehmigungen erhalten. Die Bürokratie für die Planung und Ausschreibung soll durch zusätzliches Personal schneller werden. Hinzu kommen Investitionen von umgerechnet 3,7 Milliarden Euro in die Infrastruktur, Schulen und Kindergärten.

## Punktuelle Proteste

Doch nicht nur die Preise für Wohnraum machen vielen Israelis zu schaffen, sondern auch die Alltagskosten, ob Lebensmittel, Pflegeprodukte oder Elektrogeräte. Laut dem britischen Finanzmagazin „Money“ liegt Israel bei den Kosten für Lebensmittel in einem Vergleich von 35 Ländern auf Platz 5 direkt vor der Schweiz. Die im Februar erstellte Rangfolge bewertet dabei die Kosten im Verhältnis zum Einkommen. Österreich liegt hierbei im Mittelfeld auf Platz 18, Deutschland gehört zu den billigsten Ländern und lag auf Rang 33; die Zahlen stammen allerdings aus der Zeit vor dem Ukrainekrieg und dem Anstieg der Inflation.

Interessanterweise sind auch die Lebensmittelkosten ein altbekanntes Problem in Israel. Fast zeitgleich mit den Protesten gegen die Immobilienpreise im Jahr 2011 kam der so genannte „Hüttenkäse-Protest“ auf. In den drei Jahren zuvor hatte es einen Preisanstieg von 45 Prozent gegeben, da der Staat seit dem Jahr 2006 darauf verzichtet hatte, die Preise für das beliebte Produkt festzulegen. Der Ultra-Orthodoxe Itzik Elrov machte im Juni 2011 auf Facebook seinem Unmut über die teure Kost Luft und traf einen Nerv. Er fand Zehntausende Anhänger, als er zu einem Boykott des Hüttenkäses aufrief. Da sich dieses Lebensmittel nicht

## Alltagskosten in Israel: Eine Stichprobe

Preise von Anfang Juli in einem Supermarkt im Südwesten Jerusalems. Im Juni hatte es in Israel eine Inflationsrate von 4,4 Prozent gegeben, der höchste Wert seit November 2008. Laut dem Ungleichheitsbericht 2021 gehört Israel zu den Ländern mit gut bezahlten Arbeitsplätzen, weist zugleich aber auch mit die höchsten Einkommensunterschiede auf. Im Schnitt verdienen Israelis umgerechnet 43.100 Euro im Jahr, die unteren 50 Prozent der Bevölkerung erhalten 11.200 Euro im Jahr. Zum Vergleich: In Deutschland liegt das Durchschnittseinkommen bei 39.900 Euro, die unteren 50 Prozent verdienen 15.200 Euro. Die Werte sind nicht einfach anhand der Wechselkurse berechnet, sondern preisen auch die Kaufkraft im jeweiligen Land ein (Kaufkraftparität).



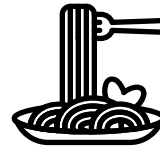
### Milch | Tnuva

1 Packung (1 Liter)  
5,94 Schechel  
1,68 Euro



### Butter | Tnuva

1 Packung (200 g)  
8,90 Schechel  
2,51 Euro



### Nudeln | Osam

1 Packung (400-500 g)  
5,00 Schechel  
1,41 Euro



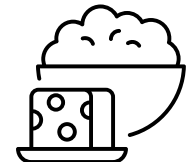
### Schokolade | Milka

1 Tafel (100 g)  
5,90 Schechel  
1,66 Euro



### Weißmehl | Dagan

1 Packung (1 kg)  
11,90 Schechel  
3,36 Euro

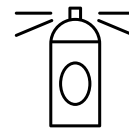


### Hüttenkäse | Tnuva

1 Packung (250 g)  
5,50 Schechel  
1,55 Euro

### Haarspray | Schwarzkopf Taft

1 Dose (250 ml)  
29,90 Schechel  
8,27 Euro



### Zahnpasta | Colgate

1 Tube (100 ml)  
12,90 Schechel  
3,64 Euro

### Waschpods | Ariel

1 Packung (24 Pods)  
32,90 Schechel / 1,37 pro Pod  
9,28 Euro / 0,38 pro Pod

lange lagern lässt, sah sich der Hersteller Tnuva gezwungen, die Preise zu senken.

Allerdings hatten diese Proteste allenfalls einen punktuellen Erfolg; andere Lebensmittel blieben teuer. Im Jahr 2014 prangerten die Israelis teuren Pudding an, als sie feststellten, dass das gleiche Produkt in Deutschland deutlich günstiger zu haben ist. Und erst zu Beginn dieses Jahres kam es zu einem weiteren Pro-

test: Der Lebensmittelhersteller Osam hatte im Dezember angekündigt, die Preise für seine Produkte anzuheben. Er begründete dies mit den höheren Herstellungskosten, von denen alle Welt betroffen war.

Doch für viele Israelis war das Maß offenkundig schon vorher voll. Der Journalist Guy Lerer vom Fernsehsender „Kanal 13“ war



**Seltene Auswahl: Alternative Nudelmarken sind zwar vorhanden, aber nicht jeder Supermarkt hat sie im Sortiment**

einer der Initiatoren des jüngsten Protestes. Sein Aufruf: „Hört auf, Nudeln von Osam zu kaufen. Ganz einfach. Kauft billigere Nudeln.“ In einem Post auf Facebook präsentierte er Alternativmarken, die schon vor der angekündigten Preissteigerung um die Hälfte billiger waren. Gewirkt hat es: Im Februar verkündete Osam, es werde auf die Preissteigerungen verzichten.

Genau diese Verhaltensweise, das Ausweichen auf Alternativen, empfiehlt auch der Ökonom Alex Coman von der Universität Tel Aviv. Aus seiner Sicht sind die Israelis beim Einkauf zu behäbig: Während Amerikaner gerne mal einen weiteren Weg in Kauf nehmen, um ein Produkt billiger zu bekommen, sind Israelis nicht einmal dazu zu bewegen, im Supermarkt nicht nach dem Markenprodukt zu greifen. „Seid wütend und gebt euch die Mühe“, rät Coman.

Allerdings ist es nicht immer möglich, auf ein billigeres Produkt auszuweichen – weil die Alternative fehlt. Dafür gibt es eine Reihe von Gründen. Da ist zum einen die Marktmacht einiger weniger Unternehmen, die oft auch Exklusivrechte für angesagte Marken wie Nivea oder Gillette haben. Kleinere oder mittlere Hersteller haben Probleme, überhaupt ins Angebot eines Supermarkts zu kommen. Und während etwa in Deutschland viele Supermärkte

mit Eigenmarken aufwarten, bieten israelische Ketten nur die teureren Markenprodukte an.

Ein weiteres Hemmnis für den Wettbewerb sind Sonderregelungen für Importe. Kontrollmechanismen verteuern die Einfuhren und sind damit keine Konkurrenz für heimische Produkte. Die Regierung Bennett/Lapid hat auch hier Maßnahmen ergriffen, die längst überfällig scheinen. Kurz nach ihrem Antritt im Juni 2021 kündigten Finanzminister Avigdor Lieberman (Israel Beiteinu) und Wirtschaftsministerin Orna Barbivai (Jesch Atid) an, die Anforderungsliste für eine Reihe von Produkten aus den entwickelten Ländern zu übernehmen. „Ein Fahrrad, das gut genug ist für Amsterdam, ist auch gut genug für Tel Aviv“, meinte Lieberman. Die Erleichterungen, seit Juni in Kraft, betreffen neben Fahrrädern auch andere Dinge wie Kinderwagen, Spielzeug, Brillen, Geschirrmaschinen oder Waschmaschinen.

## Frischer Wind durch Konkurrenz

Diese Maßnahmen im Bereich Wohnen und Alltagspreise zeigen, dass die Regierung glaubhaft daran interessiert war, den Kostendruck für die Israelis zu lindern. Vielleicht zielte deshalb Oppositionsführer Benjamin Netanjahu (Likud) in den ersten Tagen des Wahlkampfes für die nächste Knesset ebenfalls darauf ab: In Einkaufszentren mischte er sich unters Volk und versprach, die gestiegenen Lebensmittel- und Benzinpreise zu senken – natürlich nur, wenn er wieder Premier wird.

Doch dass die Alltagskosten das große Thema des Wahlkampfes werden, ist nicht ausgemacht. Guy Lerer sah sich jedenfalls dazu veranlasst, den Israelis den Wert des Protestes vor Augen zu führen. Am 19. Juni schrieb er auf Facebook: „Unser größter Feind ist nicht die Gleichgültigkeit des Staates oder der Monopolisten. Der größte Feind sind wir selbst, unsere Verzweigung und Faulheit.“ Dennoch fanden sich bei einer Kundgebung gegen hohe Preise Anfang Juli nur etwa 2.500 Menschen auf dem Rabin-Platz in Tel Aviv ein. Die monatelangen Proteste gegen den damaligen Premier Netanjahu im Zusammenhang mit den Korruptionsvorwürfen bis Mitte Juni 2021 hatten ein erheblich größeres Momentum.

Vielleicht ist Protest auch gar nicht mehr nötig. Die Regierung verbreitete zuletzt jedenfalls Hoffnung auf Besserung durch mehr Konkurrenz: Die französische Supermarktkette Carrefour will in Israel 150 Filialen eröffnen und dabei eigene Marken mitbringen. Die niederländische Kette Spar plant ebenfalls den Einstieg in den israelischen Markt. Ende Juli sagte Übergangsprmier Jair Lapid (Jesch Atid), dies werde zu einem „erheblichen Rückgang“ der Preise führen – die heimischen Anbieter mit ihren „unverantwortlichen Preissteigerungen“ seien gewarnt. Und auch für den Wohnraum sieht die Regierung Besserung im Anmarsch: Lieberman rechnet mit einer Preissenkung schon Ende dieses Jahres, nicht zuletzt weil die Notenbank den Leitzins wieder anhebt.

Auch wenn die hohen Preise den meisten Israelis zu schaffen machen – für das Glücksgefühl sind offenkundig auch andere Faktoren relevant. Experten nennen für Israel starke soziale Bindungen durch Familie und Freunde, aber auch generellen Optimismus und Stolz auf die Errungenschaften des Landes. Wenn dann noch die erhofften Preissenkungen hinzukommen, steht dem Sturm auf die Höhe des Glücksgefühls weit weniger im Weg als bislang. |



## BAHNBRECHENDES URTEIL

# Gericht erlaubt Eheschließung online

Ehen von Israelis, die online geschlossen wurden, muss das Innenministerium künftig anerkennen, besagt ein Gerichtsurteil. Für viele Paare bedeutet das eine große Erleichterung.

mh

Ein Gerichtsurteil aus Lod hat für Zehntausende von heiratswilligen Israelis große Konsequenzen. Das Bezirksgericht kippte am 8. Juli den aktuellen Status quo: Künftig können sich israelische Paare unterschiedlichen Glaubens standesamtlich trauen lassen, ohne das Land verlassen zu müssen.

Die Zivilehe in Israel ist ein heikles Thema. Bisher dürfen Ehen nur innerhalb der etablierten Institutionen geschlossen werden. Demnach können etwa Juden nur innerhalb des Rabbinats getraut werden, Muslime innerhalb eines Scharia-Gerichts und Christen innerhalb ihrer Kirche.

Die gängige Praxis hat in den vergangenen Jahrzehnten für immer wieder aufflammende Diskussionen gesorgt: Wenn Paare unterschiedlicher Religionszugehörigkeit heiraten wollten, blieb ihnen in der Regel nur die Reise ins Ausland übrig. Ihren Ehestatus konnten sie bei ihrer Rückkehr nach Israel beim Innenministerium anerkennen lassen. Dies hatte ein Urteil vom Obersten Gericht im Jahr 1963 festgelegt.

Das Problem betrifft nicht nur interreligiöse Ehepaare. Es stellt auch allgemein die Frage nach der jüdischen Identität, auf die es unterschiedliche Antworten gibt. Denn viele, die sich als Juden wahrnehmen, werden vom Rabbinat nicht als solche anerkannt.

Ein Beispiel sind die etwa eine Million Bürger, die nach dem Fall der Sowjetunion nach Israel einwanderten, weil sie jüdische Wurzeln hatten. Das Rabbinat legt dieser Frage das jüdische Religionsgesetz zugrunde – demnach ist Jude, wer von einer jüdischen Mutter geboren wurde oder nach bestimmten Regeln zum Judentum konvertiert ist.

## Zeremonie in Übersee

Die Richterin Efrat Fink vom Bezirksgericht Lod verfügte nun, dass das Innenministerium den Ehestatus eines Paares registrieren muss. Die Onlinezeitung „Times of Israel“ beschreibt den Fall: Im Dezember 2020, inmitten der Corona-Pandemie, hatten sich Israelis im Rahmen einer Onlinezeremonie des US-Bundesstaates Utah trauen lassen. Als diese Paare ihren Ehestatus im Innenministerium registrieren wollten, stoppte der damalige Innenminister und Vorsitzende der ultra-orthodoxen Schass-Partei Arje Deri

den Prozess und ordnete eine rechtliche Überprüfung an.

Die Paare klagten gegen das Innenministerium. Doch das von Deri angeordnete Rechtsgutachten vom Juni 2021 besagte, dass die Ehen ungültig seien. Denn die Paare hielten sich zum Zeitpunkt der Online-Eheschließung in Israel auf, für sie gelte daher das israelische Recht. Deris Amtsnachfolgerin Ajelet Schaked (Jamina) gab zu der Angelegenheit keine Stellungnahme ab. Das Bezirksgericht Lod urteilte, dass der Standort eines Online-Dienstes eine hochkomplexe Angelegenheit sei, die über die Kompetenzen eines Angestellten im Innenministerium weit hinausgingen.

Das Gericht sagte weiter, dass die Beamten lediglich die Gültigkeit der Dokumente zu prüfen hätten. Im Urteil schreibt die Richterin: „Als klar wurde, dass die Heiratsurkunde bestätigt, dass die Antragsteller in einer vom Bundesstaat Utah anerkannten Zeremonie geheiratet haben, und dass die Urkunde von einer dazu befugten Behörde ausgestellt wurde, hätte der Sachbearbeiter angewiesen werden müssen, die Eintragung vorzunehmen.“

Im Jahr 2019 ließen sich 9.950 Paare, die im Ausland geheiratet hatten und von denen mindestens einer israelischer Staatsbürger



**Viele Israelis haben juristisch keine Möglichkeit, sich in ihrem Heimatland trauen zu lassen. Das hält sie nicht davon ab, eigene Feiern zu gestalten.**

war, im Innenministerium als Ehepaar registrieren. Doch während der Pandemie wurden Auslandsreisen für mehrere Monate unmöglich. Für den Staat Utah waren die Onlinedienste Teil der Bemühungen, Verwaltungsdienste für seine Einwohner zu rationalisieren. Darüber, dass ihre Dienste nun auch von Ausländern in Anspruch genommen würden, zeigten sich die US-Beamten erfreut.

Vlad Finkelschtein, ein Anwalt, der die Paare in der Klage vor dem Bezirksgericht Lod vertrat, bezeichnete die Entscheidung als Sieg für die Menschenrechte in Israel. „Das Gericht hat klar gestellt, dass jedes Paar mit einer gültigen Heiratsurkunde zusammen mit einer geprüften Beglaubigung berechtigt ist, sich als verheiratet registrieren zu lassen.“ Der Anwalt der Organisation „WedinSea“ (Wortspiel, etwa: Heiraten in Übersee) fasst das Urteil erfreut zusammen: „Der Aufenthaltsort des Paares innerhalb der israelischen Grenzen für die Registrierung bei der Behörde ist irrelevant.“ |



# Quereinsteiger aus Berlin

Die deutsch-israelische Diplomatie ist dieses Jahr in Bewegung: Die bisherige deutsche Botschafterin in Tel Aviv, Susanne Wasum-Rainer, verlässt Israel. Nachfolger wird Ex-Regierungssprecher Steffen Seibert.

Johannes Schwarz

Es war für viele eine Überraschung, als im Frühjahr bekannt wurde, dass Steffen Seibert die deutsche Botschaft in Tel Aviv ab Juli leiten soll. Den ehemaligen Regierungssprecher hatte wohl kaum einer für diese Stelle vermutet. Nicht zuletzt, weil Seibert ein Quereinsteiger im diplomatischen Dienst ist. Der 62-Jährige arbeitete zunächst als Journalist. Beim ZDF wurde Sei-



**Der frühere Regierungssprecher Steffen Seibert übernimmt das Amt von Susanne Wasum-Rainer**

bert zu einer festen Größe und präsentierte von 2003 bis 2010 die „heute“-Nachrichten. Anschließend wurde er Regierungssprecher unter Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU). In dieser Funktion reiste das CDU-Mitglied Seibert mit Merkel zu politischen Treffen aller Art. Dabei ging es auch mehrmals nach Israel. Auch im be-

waffneten Konflikt zwischen der Hamas und Israel im Mai 2021 musste Seibert gegenüber der Weltpresse die deutsche Haltung erklären: Deutschland stehe an der Seite Israels und verurteile den „Raketenterror der Hamas“. Israel habe das Recht „seine Bürger zu schützen und in Selbstverteidigung zu handeln“, sagte Seibert damals vor Hauptstadtjournalisten.

Dass er überhaupt Botschafter wird, hat er höchstwahrscheinlich Merkel selbst zu verdanken, denn sie setzte sich laut mehreren Medienberichten für ihn ein. Er ist nicht der erste Quereinsteiger als Botschafter in Israel: Bereits dreimal wurden keine Karrierediplomaten nach Tel Aviv entsandt. Als Rudolf Dreßler 2000 für fünf Jahre nach Israel ging, gab es schon früh einen Fauxpas. Vor Amtsbeginn sinnierte er gegenüber einer deutschen Zeitung über die uralte Idee, Jerusalem unter internationale Kontrolle zu stellen. Die israelische Seite zeigte sich empört. Dass sich Seibert diplomatische Fehlritte leistet, ist nicht zu erwarten. Als ehemaliger Regierungssprecher dürfte er einen scharfen Sinn dafür haben, welche Folgen Worte haben können.

Bislang ist wenig über seine Beziehung zu Israel bekannt. Jedoch sprach er Mitte Juli in einem ersten Video aus Tel Aviv über die enorme Bedeutung Israels für ihn. Er wolle Deutschland und Israel in den nächsten Jahren näher zusammenbringen. „Ich bin erst wenige Tage hier, aber ich spüre schon, dass es ein Vergnügen und eine große Ehre sein wird, hier für die Freundschaft zwischen Deutschland und Israel zu arbeiten.“ Auch besuchte er zu Beginn seiner Amtszeit die Jerusalemer Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem und mahnte die „ewige Verantwortung“ an. Erste hebräische Sätze sprach der designierte Botschafter auch schon. Im Englischen zeigt sich Seibert allerdings deutlich sicherer. Alles in allem können die beiden Länder gespannt sein, wie sich Seibert in Tel Aviv schlagen wird.

## Karrierediplomatin als Vorgängerin des Quereinsteigers

Susanne Wasum-Rainer hat das Amt der obersten deutschen Diplomatin im jüdischen Staat vier Jahre lang auf professionelle Art und Weise ausgefüllt. Sie brachte auch die entsprechende Erfahrung mit: Die 66-Jährige machte ein Vierteljahrhundert lang Karriere im höheren Dienst des Auswärtigen Amtes, bevor sie 2012 erstmals Botschafterin wurde. Zunächst war sie in Frankreich höchste Diplomatin, anschließend wechselte sie nach Rom und war für Italien und San Marino zuständig. Seit 2018 schließlich arbeitete sie in Tel Aviv. Durch ihre zahlreichen Stationen zuvor kannte sie das Botschafter-Leben. Schnell fand sie sich im jüdischen Staat zurecht, unter anderem auch, weil sie bereits in den 1990er Jahren als Kulturattachée an der Tel Aviver Botschaft gearbeitet hatte. Auch sprachlich konnte sie mithalten: Schon zu Beginn ihrer Amtszeit verfügte sie über Hebräisch-Kenntnisse – das verschaffte ihr Ansehen. Wasum-Rainer gilt als gut vernetzt. Zu Israel hat sie ein besonderes Verhältnis. In einem Interview sagte sie 2016: „Es war dieses Land,

das mich wahrscheinlich veranlasst hat, diese Karriere im Auswärtigen Amt zu suchen.“ Schließlich sei sie „Diplomatin aus Leidenschaft“ geworden. Das jüdische Leben zu schützen sei ihr ebenso wichtig gewesen, wie auch immer wieder an den Holocaust zu erinnern. In ihren vier Jahren in Israel suchte Wasum-Rainer mehrmals die Jerusalemer Holocaustgedenkstätte Yad Vashem auf und sprach bei Veranstaltungen. Bedeutungsvoll war ihr Engagement bei dem gemeinsamen Appell mit dem israelischen Botschafter in Deutschland, Jeremy Issacharoff, gegen Holocaustleugnung zum 80. Jahrestag der Wannsee-Konferenz.

## RON PROSOR

# Ein Botschafter, der passt



Der neue israelische Botschafter in Berlin hat preußische Wurzeln, spricht fließend Deutsch und machte in der Bonner Republik einst erste Erfahrungen auf dem diplomatischen Parkett. Er ist ein erfahrener Diplomat, allerdings keiner, der nur eingefahrene Wege beschreitet.

Sandro Serafin

Für Diplomaten gehört die Ämterrotation zur Jobbeschreibung: Sie werden von einer Hauptstadt in die nächste geschickt und halten sich dazwischen im heimischen Außenministerium auf. Wenn sie dann mal wieder einem neuen Land zugewiesen werden, bedeutet das nicht automatisch, dass sie sich mit diesem besonders gut auskennen würden. Selbst an sprachlichen Kenntnissen fehlt es bisweilen.

Umso bemerkenswerter ist die Ernennung Ron Prosors zum neuen israelischen Botschafter in Deutschland, denn sie passt gleich in mehrerlei Hinsicht: Prosor ist ein Spitzendiplomat mit viel Erfahrung, er hat aber auch familiäre Wurzeln in Deutschland, hat hier schon früher diplomatisch gewirkt und spricht fließend Deutsch. Wohl auch deshalb war er bereits vor vielen Jahren als Botschafter für Berlin gehandelt worden. Er sei bewegt, nun „den Kreis zu schließen“, teilte er im Dezember mit Blick auf seinen persönlichen Hintergrund mit.

## Großvater diente in Reichswehr

Die Familie Prosor hieß einmal Proskauer, stämmig aus dem früher ostdeutschen, heute polnischen Breslau. Der Großvater des heutigen Botschafters war Offizier in der Reichswehr. Dann rollte die braune Flut über Deutschland hinweg, die Familie verließ das Land und ging nach Palästina.

Für den Großvater, ein deutscher Patriot, kein Zionist, soll das ein schwerer Schritt gewesen sein: Den deutschen Pass behielt er und ebenso die deutsche Sprache, wie bereits 1994 im „Spiegel“ in einem Artikel über deutsche Juden in Israel zu lesen war. Selbst von den deutschen Verbrechen wollte der Großvater lange nichts wissen. Sohn Uri, noch in Deutschland geboren und Vater des heutigen

Der Gastbeitrag, der beim „Tagesspiegel“ und der israelischen Tageszeitung „Ma'ariv“ erschien, stieß in der Öffentlichkeit auf große Aufmerksamkeit.

In ihrer Amtszeit forderten die israelischen Regierungskrisen die Botschaft heraus. Vier Wahlen innerhalb von zwei Jahren machten es der Botschafterin nicht leicht, mit allen Entscheidungsträgern, die mitunter nur für kurze Zeit im Amt waren, zu arbeiten. Dennoch gelang es Wasum-Rainer, die deutsch-israelischen Beziehungen unabhängig von der tagesaktuellen Politik zu stärken. |

Botschafters, ging in die israelische Armee und wurde Diplomat.

Ron, 1958 in Kfar Saba bei Tel Aviv geboren, tat es dem Vater in beruflicher Hinsicht gleich. Bei der Armee wurde er Offizier. Ein Studium der Politikwissenschaften schloss er an der Hebräischen Universität Jerusalem mit Auszeichnung ab und bekam 1988 seine erste Aufgabe im diplomatischen Dienst – ausgerechnet in Bonn bei der dortigen Botschaft. Hier verfolgte



**Von der UNO nach Berlin: der neue israelische Botschafter Ron Prosor**

te Prosor den Fall des Eisernen Vorhangs, machte „die ersten Schritte eines offiziellen israelischen Vertreters über die Berliner Mauer“, wie er selbst sagt.

Seitdem sind bei dem Vater dreier Kinder, der den Beruf als sein größtes Hobby bezeichnet, unzählige weitere Erfahrungen zusammengekommen: 1997 erlebte er als Pressesprecher der Londoner Botschaft den nationalen Schock durch den Unfalltod Prinzessin Dianas mit. 2001 war er an der Botschaft in Washington tätig, als Flugzeuge ins World Trade Center krachten. Zwischen 2004 und 2007 diente er als Generaldirektor des Außenministeriums in Jerusalem. Auch mit den schwierigen Beziehungen zu den Palästinensern hat er sich befasst, war an Ehud Baraks Camp-David-Verhandlungen mit Jasser Arafat beteiligt, kurz bevor dieser die „Zweite Intifada“ lostrat.

Nachdem Prosor zwischen 2007 und 2011 als Chefdiplomat in London gedient hatte, übernahm er bis 2015 den Posten des israelischen Botschafters bei den Vereinten Nationen, angesichts der israelfeindlichen Umgebung dort ein besonders forderndes Amt. Sein Team wies er an, Angriffen stets offensiv zu begegnen: „Ich verlangte, dass jeder auf der Stelle reagiert und zurückschlägt“, erzählte er im vergangenen Jahr dem israelischen Verteilblatt „Israel Hajom“.

## Die Initiative ergreifen

Prosor selbst verschaffte seinem Land immer wieder auch „auf undiplomatische Weise“ Aufmerksamkeit. Das ist auch der Titel seines 2021 auf Hebräisch veröffentlichten Buches. So spielte er 2014 vor dem UN-Sicherheitsrat den Ton des israelischen Raketenalarms ab. 2015 stimmte er kurz John Lennons Lied „Imagine“



**Prosors Amtsvorgänger  
Jeremy Issacharoff**

an. Das kam offenbar auch in Israel so gut an, dass er 2019 von verschiedenen Parteien vergebens für einen Einstieg in die Politik umworben wurde. „Ein guter Botschafter ist ein Botschafter, der die Initiative ergreift und über den Tellerrand hinausdenkt“, sagt Prosor. Ob der 63-Jährige, der sich auch gerne mit Zeitungsbeiträgen an die Öffentlichkeit gewandt hat, den eingeübten Stil in Deutschland fortsetzen wird, bleibt abzuwarten. Als Leiter des Abba-Eban-Instituts für Internationale Diplomatie in Herzlia bot er zuletzt jedenfalls ein Seminar zu „innovativer Diplomatie“ an. Amtsvorgänger Jeremy Issacharoff gab seinem Nachfolger im Mai im Interview der israelischen Onlinezeitung „Times of Israel“ allerdings mit auf den Weg, dass man vieles auch „auf leisem Wege“ hinbekomme.

an. Das kam offenbar auch in Israel so gut an, dass er 2019 von verschiedenen Parteien vergebens für einen Einstieg in die Politik umworben wurde.

„Ein guter Botschafter ist ein Botschafter, der die Initiative ergreift und über den Tellerrand hinausdenkt“, sagt Prosor. Ob der 63-Jährige, der sich auch gerne mit Zeitungsbeiträgen an die Öffentlichkeit gewandt hat, den eingeübten Stil in Deutschland fortsetzen wird, bleibt abzuwarten. Als Leiter des Abba-Eban-Instituts für Internationale Diplomatie in Herzlia bot er zuletzt jedenfalls ein Seminar zu „innovativer Diplomatie“ an.

Anzeige

## Beck neuer DIG-Vorsitzender

Die Deutsch-Israelische Gesellschaft hat am 11. Juni Volker Beck zum neuen Vorsitzenden gewählt. Der 61-jährige erhielt 132 von 151 Stimmen. Im Vorfeld war auch der FDP-Außenexperte



**Setzt sich für Israel ein:  
Grünen-Politiker Beck**

Alexander Graf Lambsdorff als Kandidat gehandelt worden, der jedoch schon im Voraus zurückgezogen hatte. Der frühere Grünen-Bundestagsabgeordnete löst den hessischen Antisemitismusbeauftragten Uwe Becker (CDU) ab, der aus beruflichen Gründen nicht

mehr kandidierte. Dem „Kölner Stadt-Anzeiger“ hatte Beck vor seiner Wahl gesagt, die DIG sei überparteilich. Es könne jedoch für Gespräche von Vorteil sein, dass er ein Grüner ist, während das Außenministerium grün geführt wird. |

Zumindest hinter den Kulissen wird Prosor jedoch sicherlich deutliche Worte finden: „Es gibt einen politischen Krieg gegen Israel wie gegen kein anderes Land. Jede Botschaft ist ein Frontposten des Staates Israel“, sagt er ganz allgemein. Als er im September für „Israel Hajom“ den Abgang von Angela Merkel kommentierte, schwärmte er zwar von deren Israel-Politik, sprach aber auch kritische Aspekte an. So stelle Deutschlands Haltung gegenüber dem Iran „eine direkte Bedrohung für Israels Sicherheit dar“. Issacharoff hatte zuletzt spekuliert, dass der Ukraine-Krieg hierzulande zu einem tieferen Verständnis für Israels Sicherheitsbedürfnisse führen könne. Dies zu befördern, wird nun zu Prosors zentralen Aufgaben gehören. |

Fotos: Botschaft des Staates Israel/Ruthe Zuntz | Israelnetz



## Schenken Sie armen Kindern in Jerusalem einen glücklichen Schulstart!

Spendenkonto: Noam Eliezer Deutschland e.V.

IBAN DE72-6001-0070-0962-6217-01

Swift PBNKDEFF

PayPal: spenden@noameliezer.de

noameliezer.de



Wir helfen Bedürftigen seit 1996.

נועם אליעזר | NOAM ELIEZER

MELDUNGEN

## Lapid ersetzt Premierminister Bennett

**J**air Lapid (Jesch Atid) ist der neue israelische Regierungschef. Der bisherige Außenminister übernahm das Amt am 1. Juli übergangsweise von Naftali Bennett (Jamina). Der Wechsel an der Spitze basiert auf dem Koalitionsvertrag aus dem vergangenen Jahr.



**Amtsübergabe: Bennett und Lapid (r.) mit ihren Frauen**

Die Amtszeit des neuen Premiers ist zunächst auf wenige Monate beschränkt. Die Acht-Parteien-Koalition steckte in der Krise, weshalb am 30. Juni die Knesset aufgelöst wurde. Am 1. November wird das Parlament neu gewählt – zum fünften Mal binnen dreieinhalb Jahren.

Mit Lapid ist in Israel seit mehr als 20 Jahren erstmals wieder ein Premier im Amt, der nicht aus dem rechten Lager stammt.

Bennett sagte bei der Amtsübergabe: „Diese besondere Position und

dieses Land gehören keiner einzelnen Person. Sie gehören dem gesamten Volk Israel.“ Diese Verantwortung sei nun in Lapids Händen. Bennett wünschte Lapid Gottes Segen. Der 58-Jährige bedankte sich bei seinem Vorgänger: „Du bist ein guter Mann und ein ausgezeichnete Premier.“ Lapid versicherte, sein Bestes zu geben, damit Israel „stark und erfolgreich“ bleibt. |

Johannes Schwarz

## Israel schwimmt im Strom

**D**ie erfolgreichen globalen Kampagnen der jüngsten Zeit dominieren auch die Biennale in Venedig. Ob „MeToo“, „Fridays for Future“ oder „Black Lives Matter“ – die 59. Auflage der wichtigsten internationalen Kunstschau stellt bis zum 27. November Frauen in den Mittelpunkt, vor allem nicht-weiße Frauen.

Auch Israel hat sich diesem Mainstream angepasst. Seinen Länderpavillon hat Ilit Azoulay gestaltet. Der Titel ihrer Präsentation: „Queendom“ statt „Kingdom“, „Königinreich“ statt „Königreich“. Die 1972 in Tel Aviv-Jaffa geborene Künstlerin hat ihr Atelier

in Berlin-Schöneberg und ist bekannt für ihre Collagen aus fotografierten Gegenständen. Dafür recherchiert sie intensiv die Geschichten der Fragmente und versieht sie mit Steckbriefen, um kein Detail zu vergessen. Ihre Methodik gilt in der Kunstszene als einzigartig.

Der Ansatz der Frau marokkanischer Herkunft: „Die Überführung des Pavillons von der eurozentrischen Mo-



**Queendom, Panel 1, besteht unter anderem aus Fotografien eines Räuchergefäßes mit Abbildungen christlicher Priester**

derne in die Zeitgenossenschaft des Nahen Ostens.“ Das „Queendom“, so das Konzept, sei „aus einem allumfassenden Systemabsturz hervorgegangen, der aus einer Fehlfunktion bestehender nationaler und patriarchalischer Machtstrukturen resultiert, aus dem digitalen Raum überschwappt und eine neue Ordnung von Daten in die Realität spült“. Gut besucht ist Israels Pavillon in Venedig zumindest in den ersten Monaten nicht. Möglicherweise, weil sich die Werke nicht auf Anhieb erschließen. |

Andreas Schnadwinkel

## Bronze bei Leichtathletik-WM

**D**ie israelische Läuferin Lonah Chemtai Salpeter hat bei den Leichtathletik-Weltmeisterschaften Bronze im Marathon gewonnen. Bei dem Wettkampf in Eugene im US-Bundesstaat Oregon kam die 33-Jährige am 18. Juli hinter der Äthiopierin Gotytom Gebreslase und der Kenianerin Judith Jeptum Korir ins Ziel.



**Die israelische Läuferin Salpeter nach ihrem WM-Erfolg**

Es ist erst das vierte Mal, dass ein israelischer Leichtathlet bei Weltmeisterschaften eine Medaille gewinnt. Der Stabhochspringer Alex Averbuch belegte 1999 den dritten und 2001 den zweiten Platz. 2015 erhielt Hanna Knyazyeva-Minenko Bronze im Dreisprung.

Die israelische Medaillengewinnerin von Oregon stammt ursprünglich aus Kenia. Sie kam als Haushälterin des kenianischen Konsuls nach Israel. Als sie im Park joggte, erkannte der Trainer Moti Misrahi ihr Talent und brachte sie mit einem professionellen Laufverein in Kontakt. 2014 heiratete sie einen anderen Coach, Dan Salpeter. 2016 erhielt sie die israelische Staatsbürgerschaft. Im März 2020 gewann sie den Tokio-Marathon. |

Elisabeth Hausen

# Geschichte individuell erleben

Die Olympischen Spiele 1972 in einer virtuellen Realität: Das macht der BR seit dem 1. Juli in einer digitalen Ausstellung möglich. Der Nutzer erlebt die heiteren Spiele und die drastische Zäsur infolge der Geiselnahme von elf israelischen Sportlern.

Katharina Kraft

Von einer Aussichtsplattform des Münchner Olympiaturms geht der Blick auf den Olympiapark hinab. Im Hintergrund hängen Schilder, die über die Olympischen Spiele 1972 berichten. Über eine Treppe ist die Plattform eine Etage tiefer zu erreichen. Von dort führt ein Aufzug mit dem Drücken des Knopfes nach unten in eine ganz andere Welt – die 50 Jahre zurückliegt.

Unvorstellbar? Naja, zugegebenermaßen spielt sich dieses Szenario nicht wirklich im Olympiapark ab, sondern im „Digital Art Space“ in der Münchner Innenstadt. Möglich macht das Ganze eine VR-Brille, die Besucher glauben lässt, sie seien ganz woanders. Mithilfe eines Controllers ist es einfach, sich durch diese Virtuelle Realität (VR) zu manövrieren.

Der Bayerische Rundfunk (BR) stellt hier ein Projekt vor. Es ist Teil des Themenschwerpunktes, innerhalb dessen dieses Jahr auf die Olympischen Spiele in München vor 50 Jahren zurückgeschaut wird. „München 72“ ist eine virtuell begehbbare Ausstellung, die ortsunabhängig besucht werden kann – und zwar mit oder ohne VR-Brille.

## Von den heiteren Spielen zum schrecklichen Attentat

Zurück in die virtuelle Welt. Vom Olympiaturm geht es weiter zu den heiteren Spielen: grüne Wiesen, blauer Himmel, Farben überall. So waren sie ja auch: die ersten Tage der Olympischen Spiele. Hier finden sich nicht nur Informationen zu den israelischen Sportlern, sondern auch zum Auftritt der DDR bei den Spielen oder zum Designer Otl Aicher, der die grafische Gestaltung geprägt hat. Auch das Stadion lässt sich erkunden.

Von diesem geht es weiter in die nächste Welt: ein düsterer, grauer Gang. Eine Tür steht offen: Ein karger Raum mit ein paar

Betten und einem Fernseher. Hier wird die Geschichte der Schreckenstat erzählt. Acht Palästinenser hatten sich am frühen



### Das Projekt

„München 72“ ist auf der Plattform „VR Chat“ zu sehen. Die Social-VR-Anwendung erlaubt es Nutzern, mit ihren Avataren verschiedene virtuelle Welten zu besuchen. Die Ausstellung ist in deutscher und englischer Sprache zu sehen. [www.br.de/extra/muenchen-72](http://www.br.de/extra/muenchen-72)

Morgen des 5. Septembers ins Olympische Dorf geschlichen und elf Mitglieder der israelischen Delegation als Geiseln genommen. Ihre Forderung: Mehr als 200 palästinensische Gefangene sollten aus israelischer Haft freigelassen werden. Alle Befreiungs- und Verhandlungsversuche der Verantwortlichen vor Ort scheiterten.

In der nächsten Welt ist es inzwischen Nacht geworden. Ein Stau hat sich vor dem Flughafen Fürstenfeldbruck gebildet. Eine Tafel am Fahrbahnrand erklärt, was nun geschah: Die Geiselnahmer forderten,

mit den Geiseln nach Kairo ausgeflogen zu werden. Die Polizei ging auf die Forderung ein. Geplant war, die Geiseln vor dem Abflug auf dem Flugplatz zu befreien.

## Tragischer Ausgang

Auf einer Leinwand am Ende des Staus ist ein Teil der Pressekonferenz zu sehen, bei der der damalige Bundesinnenminister Hans-Dietrich Genscher (FDP) und der bayerische Innenminister Bruno Merk (CSU) bekanntgeben, dass beim Befreiungsversuch alle Geiseln und ein Polizist ums Leben kamen. Eine Nachricht, die die Welt erschütterte.

Weiter geht es in einen dunklen Tunnel. Dort zu sehen und zu hören: Aufnahmen des Schusswechsels am Flugplatz aus der Ferne. Am anderen Ende des Tunnels befindet sich der frei interpretierte Erinnerungsort der Macher der digitalen Ausstellung. Er erinnert an die 2017 eröffnete Gedenkstätte im Olympiapark. Auf schwebenden Tafeln sind Bilder der Opfer, ihre Namen und eine Kurzbeschreibung ihrer Person dargestellt.

Über das Flugfeld führt der virtuelle Weg danach in die Abflughalle. Beim Betreten dröhnt es beinahe in den Ohren: „The Games must go on“ – Die Spiele müssen weitergehen. Das war die Entscheidung des Präsidenten des Internationalen Olympischen Komitees (IOC) Avery Brundage. Eine Entscheidung, die heute kaum mehr verständlich sei, steht auf einer der letzten Tafeln, die dort zu sehen sind. Man verlässt die Ausstellung mit einem mulmigen Gefühl – zu Recht. Denn das, was damals passiert ist, ist grausam und unvorstellbar.

## Projekt als Beitrag zur Erinnerungskultur

Die Produzenten Eva Deinert und Matthias Leitner erklären im Gespräch mit



**Originalaufnahmen werden mit 3D-Gegenständen aus der damaligen Zeit kombiniert. Auf dem Bild unten rechts präsentieren Matthias Leitner und Eva Deinert das Projekt.**

Israelnetz, dass das ihre Absicht gewesen sei. Sie wollten weg von dem Narrativ der heiteren Spiele, die nach dem „unglücklichen Zwischenfall“ des Attentats einfach weitergingen. Sie wollen ihren Teil zu einer angemessenen Erinnerungskultur beitragen. Eva Deinert erzählt, dass sie eine Veränderung in München beobachtet: Es sei eine größere Offenheit gegenüber der Erinnerung an die Spiele 1972 vorhanden.

In der Vorbereitung und Erstellung der digitalen Ausstellung waren sie eng mit dem Institut für jüdische Geschichte und Kultur der Ludwig-Maximilians-Universität in Kontakt und haben Experten zu ihrem Projekt befragt. Es ist ein schmaler Grat, dieses so ernste Thema in

einer doch eher spielerischen Atmosphäre aufzuarbeiten. Mit dem Ergebnis sind die beiden aber zufrieden.

### Hinterbliebene halten Projekt für wichtig

Und nicht nur sie sind zufrieden. Sie konnten ihr Projekt auch Hinterbliebenen der Opfer vorstellen. Auch diese befanden laut Deinert und Leitner die digitale Ausstellung für gut und wichtig. Gerade um mit Schülern über dieses Thema ins Gespräch zu kommen, sei sie ein guter Einstieg.

Das sei auch ein Ziel dieses Projekts, erklärt Deinert. Die digitale Ausstellung kann zwar auch ohne VR-Brille an einem

leistungsstarken Windows-PC besucht werden. Dennoch erwarten sie, dass dieses Projekt nicht die breite Masse erreichen wird. Aber gerade für junge Menschen und Geschichtsinteressierte könnte diese neue Form des individuellen Erlebens der Geschichte ansprechend sein.

Wer schon weiß, was damals vorgefallen ist, wird hier vermutlich keine neuen Informationen finden. Die Ausstellung erzählt die Geschichte in groben Zügen, geht dabei aber wenig in die Tiefe. Dennoch lohnt es, sich diese innovative Art des Geschichte-Erzählens einmal anzusehen. In die Tiefe gehen dafür aktuell andere Projekte des BR: Beispielsweise der Podcast „Himmelfahrtskommando“ von Patrizia Schlosser. Ihr Vater war Teil der geplanten Befreiungsaktion auf dem Flugplatz Fürstenfeldbruck. Mit ihm geht sie gemeinsam auf eine Reise durch die Vergangenheit und versucht die Frage der Schuld zu klären.

Die digitale Ausstellung ging am 1. Juli online. Geplant ist, dass sie zwei Jahre zugänglich bleiben soll. |

israelnetz

# Israel Kalender 2023



Im kommenden Jahr wird Israel 75 Jahre alt.  
Der Israelnetz-Kalender für 2023 bietet Ihnen Einblicke in die  
Geschichte des jüdischen Staates. Das praktische Kalendarium  
enthält neben den christlichen und gesetzlichen Feiertagen auch  
die jüdischen Festtage mit einer Erklärung.



75  
JAHRE  
STAAT ISRAEL



Jetzt vorbestellen!

9,90 € zzgl. Versand

► [shop.israelnetz.com](https://shop.israelnetz.com)